

die Ostkirchen

Christlicher Osten

www.andreas-petrus-werk.at

Rundbrief 2021/1



Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Mönchsberg 2 A, Tel. 0662/902425-10 Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700, BIC: SLHYAT2S, IBAN: AT48 5500 0000 0291 7700

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Als ich die vom Kloster Liebhartstal zu Weihnachten und zum Jahreswechsel versandte kleine Broschüre zur Hand nahm, blieb mein Blick sofort am Ikonenmotiv auf dem Umschlag

haften. Es zeigt den Apostel Paulus, wie er auf dem Weg nach Damaskus, von einem göttlichen Lichtstrahl getroffen, kopfüber vom Pferd stürzt. Mein erster Gedanke war: Da hat einer - wie viele Menschen in diesem Pandemie-Jahr – gründlich den Boden unter den Füßen verloren. Aber was Paulus aus der Bahn geworfen und sein Leben umgekrempelt hat, bedeutete zugleich einen Neubeginn. Der "Unfall" öffnete die Augen für den Plan Gottes und ist also ein Bild der Hoffnung: Gerade auch in dem, was uns erschrecken lässt, kann man und gilt es den Lichtstrahl des Ewigen zu erkennen, der uns sehend macht! Die Faszination dieses Ikonenmotivs verstärkte sich noch, als ich die "Geschichte hinter der Geschichte" in Erfahrung brachte, nämlich dass die Schwestern von Liebhartstal in Wien in Verbindung stehen mit dem St.

SAT THE O NO S S

Ikone Bekehrung des Apostels Paulus. – Ikonenschreibwerkstatt Benediktinerinnenpriorat Liebhartstal in Wien.

Elisabethkloster in Minsk und sich nach mehrfachem Aufent-

In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (Gottfried Glaßner OSB)
- Buchvorstellungen: Orthodoxes Glaubensbuch (Gottfried Glaßner OSB) Byzantinisches Gebetbuch (John Reves)
- Ikonen im Benediktinerinnenpriorat Liebhartstal (Hanns Sauter)
- Per Newsletter aus dem St. Elisabethkloster in Minsk durch das orthodoxe Kirchenjahr (Gottfried Glaßner OSB)
- Papst Franziskus besucht den Irak (5. bis 8. März 2021) Zum Tod von Erich Leitenberger (1944–2021)
- Kurz gefasste Berichte

halt zweier Benediktinerinnen in der weißrussischen Hauptstadt eine Ikonenschreibwerkstatt als neuer spiritueller Schwerpunkt im Wiener Kloster etabliert hat. Diesem neuen

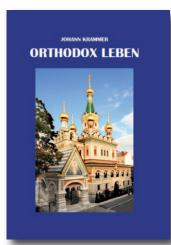
> künstlerischen und spirituellen Schwerpunkt und damit zugleich einer neuen Facette der Verbundenheit zwischen Österreich und Belarus nachzuspüren, die - auch dank IHRER Unterstützung des Sozialwerks der Schwestern in Minsk schon seit vielen Jahren besteht, hat sich dieser Rundbrief vorgenommen. Dies auch dadurch, dass auf die bemerkenswerte Initiative des St. Elisabethklosters hingewiesen wird, weltweit über das Internet auf Englisch durch eine professionell gestaltete Homepage, durch einen Newsletter und auch durch Video-Übertragungen Einblick zu gewähren in den christlichen Alltag und die Höhepunkte und Heiligengedenktage im Kirchenjahr sowie Äntworten zu geben auf Fragen, die das Dasein im Kloster aufwirft.

Für die Glaubenspraxis, die Anliegen und Nöte der

Christen im Osten Interesse zu wecken und darüber zu informieren, ist dem Andreas-Petrus-Werk Auftrag und Geschenk. Ich hoffe, dass das nach dem Vorbild, das Papst Franziskus uns durch seinen Besuch im Irak gegeben hat, mit diesem Rundbrief gelungen ist und dass Ihre Anteilnahme am Leben der Schwestern und Brüder im Osten – wie immer sie konkret wird: durch Gebet, durch Begegnungen, durch Liebesgaben – auch angesichts der Pandemie nicht versiegt, sondern der Lichtstrahl des Ostergeheimnisses die Augen sehend macht und die Herzen erwärmt.

Christus ist auferstanden – ER ist wahrhaft auferstanden!

n! Lehfied Glasher



Johann Krammer, Orthodox leben. Glaubensbuch für junge orthodoxe Christen und Christinnen und alle Interessierten. Wien: Österreichische Bibelgesellschaft 2020, 224 Seiten, € 27,50.

ISBN 978-3-85205-802-3 Dieses Buch des Mönchspriesters Johann Krammer, dessen geistliche Heimat die russisch-orthodoxe Kathedrale zum hl. Nikolaus in Wien ist (Foto auf dem

Umschlag), wendet sich an ein junges Publikum. Man könnte es einen Katechismus nennen, der in den Glauben und die Lebenswelt der Orthodoxie einführt - entsprechend dem Motto "Orthodox glauben" heißt "Orthodox leben" (Vorwort). Und doch ist es mehr als das, was man sich landläufig unter einem "Katechismus" vorstellen mag. Schon die langjährige Erfahrung des Autors als Religionspädagoge, der entscheidend zum Aufbau des orthodoxen Religionsunterrichts in Österreich beigetragen hat, ist Garant dafür, dass man es hier nicht mit einer trockenen Auflistung von Glaubenssätzen, Ritualen und Kalenderdaten zu tun hat. In einer schlichten, gut verständlichen Sprache und in abwechslungsreicher und mit vielen Abbildungen von Ikonen aufgelockerter Gestaltung werden die wesentlichen Glaubensinhalte so dargeboten, dass man, wenn man sich als Leser und Leserin darauf einlässt, wie von selbst auf einen Weg mitgenommen wird, der vom Glauben an den dreieinigen Gott

Auch wenn dieses Glaubensbuch aus der russisch-orthodoxen Tradition kommt, ist doch mit großem Einfühlungsvermögen auf die Traditionen der anderen in Österreich prominent vertretenen orthodoxen Kirchen wie der serbischorthodoxen, der rumänisch-orthodoxen und der griechischorthodoxen Kirche Rücksicht genommen. Das tritt besonders in der Auswahl der abgebildeten Motive und der Auswahl der Heiligen zutage, denen der zweite, umfangmäßig etwa zwei Drittel des Buches einnehmende Teil gewidmet ist. In der Einführung zu diesem Teil auf S. 63 heißt es etwa: "Die Orthodoxe Kirche feiert den Sonntag nach Pfingsten als das Fest Allerheiligen und gedenkt an diesem Tag in gro-

ßer Freude aller bekannten und auch unbekannten Heiligen. Die Heiligkeit ist ja die Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes, Dessen Herabkunft wir zu Pfingsten ... feiern..." Es folgt in hervorgehobener Schrift ein Zitat aus dem Orthros dieses Festes, der auch als Leitfaden für die Gliederung dieses Teils dient: Nach einer Hinführung zum Begriff "Heiligkeit", die Zitate aus der Bibel und der Liturgie wie z. B. das Trishagion aufgreift, werden die Feste der Gottesmutter im Kirchenjahr, die Engel, die Heiligen des Alten und Neuen Testaments und schließlich, in Gruppen zusammengefasst, die Heiligen der Kirchengeschichte - von dem hl. apostelgleichen Kaiser Konstantin und seiner Mutter Helena bis zur hl. rechtgläubigen Tamara, Königin von Georgien, vorgestellt. Angeführt ist jeweils der Gedenktag nach julianischem und gregorianischem Kalender. Eine Seite bringt eine kurze Biographie mit einer Meditation über die Bedeutung für das Leben des orthodoxen Christen, auf der gegenüberliegenden Seite leitet eine Ikone des/der Heiligen dazu an, sein/ihr Lebenszeugnis zu vertiefen.

Die zentrale Bedeutung, die hier dem Vorbild der Heiligen für das Glaubensleben zugeschrieben wird, ist ein Spezifikum orthodoxer Spiritualität. Sie ist aber auch ein Fingerzeig für die christliche Welt abseits der Orthodoxie, der Persönlichkeit und dem Wirken der Heiligen gerade in der religiösen Erziehung der Jugendlichen einen wichtigen Platz einzuräumen und so den Glauben mit "Leben" zu füllen. Das Glaubenszeugnis der Heiligen durch Begehung ihrer Gedenktage im Jahreskreis ins Zentrum des christlichen Alltags zu rücken, hat ökumenisches Potenzial. Johann Krammer: "Wie sehr jeder von uns mit den Heiligen verbunden ist, ist auch in dem alten christlichen Brauch ersichtlich, nach dem jeder Täufling in der Taufe den Namen eines Heiligen erhält. Dieser soll der Schutzpatron für das ganze Leben des Getauften sein, seiner Fürbitte sollen wir uns in unseren Gebeten jeden Tag anvertrauen..." Der Autor verweist dann noch auf die in der Serbischen Orthodoxen Kirche seit der Christianisierung im 9. Jahrhundert lebendige Tradition der Verehrung eines Familienpatrons, die von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Wie schon im Untertitel angedeutet, finden in diesem Glaubensbuch nicht nur orthodoxe Jugendliche eine kompakte und doch umfassende Wegweisung ins Glaubensleben, sondern wer immer die Orthodoxie näher kennen lernen möchte, wird mit Gewinn dieses Buch zur Hand nehmen.

Horen, ein Grundgerüst für Vesper, Matutin und Komplet, Texte zur Feier

der Sakramente, Gottesdienste für die Verstorbenen, eine Reihe von Wei-

he- bzw. Segensgebeten, Troparien/Kondakien für die Sonntage, das

Gottfried Glaßner OSB

Neuerscheinung des Collegium Orientale Eichstätt 2020: Gebetbuch des Byzantinischen Ritus

In den letzten Jahren wurden mehrere liturgische Bücher in deutscher Sprache zum Gebrauch für den Byzantinischen Ritus unter der Obhut des Gründungsrektors Archimandrit A. A. Thiermeyer und seines Nachfolgers Erzpriester Oleksandr Petrynko vom Collegium Orientale (COr)

in Eichstätt herausgegeben. Der neue, im Jahr 2020 erschienene Band "Gepriesen bist Du, Herr!" übertrifft die Vorgängerpublikationen nicht nur hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung mit Abbildungen von Ikonen des ungarischen Ikonenmalers Tamás Seres und traditioneller Buchornamentik, sondern mit seinen mehr als 1200 Seiten auch an Umfang.

Das Byzantinische Gebetsbuch, das die Frucht mehrerer Jahre Arbeit ist, entstand im Auftrag des ukrainisch-griechisch-katholischen (UGKK) Alt-Exarchen von Deutschland und Skandinavien, Bischof Petro Kryk, und ist auf den liturgischen Gebrauch der UGKK abgestimmt. Wie alle liturgischen Publikationen des COr erscheint es mit dem Segen des Oberhauptes der UGKK, Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk.

Das Buch enthält u.a. private Gebete für den Alltag, die kleinen (COr) Menologion mit Troparien/Kondakien, Prokimena, Allelujaversen, Referenzen für die Lesungen und Kommunionverse, ein kleines Triodion für die Fastenzeit und ein kleines Pentekostarion für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten mit dem entsprechenden Proprium für die Göttliche Liturgie. Im Menologion finden sich sowohl Troparien für viele orthodoxe Heilige, darunter z. B. für das Gedächtnis der 21 koptischen Märtyrer in Libyen am 15. Februar, als auch für viele bekannte westkirchliche Heiligen wie z. B. Don Bosco, Vinzenz Palotti und Padre Pio.

Es ist eine durch die Gebetspraxis im COr erprobte, das gegenseitige Verständnis der Christen unterschiedlicher Konfessionen fördernde Initiative, "nach dem Evangeliar, dem Apostolos und den Zelebrationsbüchern für Priester auch ein deutschsprachiges Gebetbuch für die Gläubigen herauszugeben."

Das Byzantinische Gebetbuch "Gepriesen bist Du, Herr" kann über akmev-online.info bzw. Tel. +49 8423 985729 um € 45,- erworben werden

(Bischof Gregor Maria Hanke OSB) V. John Reves

Im Lichtstrahl des Ewigen



Die Kongregation der Benediktinerinnen der Anbetung wurde 1851 im Elsass gegründet, die Niederlassung in Wien besteht seit 1903, die österreichische Provinz seit 1923. Das 1930 an der Liebhartstalstraße erworbene Haus präsentiert sich heute als moderne Klosteranlage am Rand des Wienerwalds. Es ist ein Ort des Gebets, aber von Beginn an haben sich die Schwestern auch sozialen Aufgaben gewidmet, vor allem in der Betreuung von Kindern. Dies verbindet die klösterliche Gemeinschaft von Liebhartstal mit dem orthodoxen St. Elisabethkloster in Minsk. Dadurch, dass zwei Schwestern aus Wien die Ikonenmalschule des Klosters in Minsk besuchen konnten, ist nun eine besondere Verbindung zwischen den beiden Gemeinschaften gewachsen, die mit der Kunst des Ikonenschreibens einen neuen spirituellen Schwerpunkt nach Liebhartstal gebracht hat.

Sr. Rafaela Kolodziejak, geb. in Katowice (Polen), kam 2004 als ausgebildete Sonder- und Kindergartenpädagogin nach Liebhartstal und legte hier 2012 ihre ewigen Gelübde ab. Neben ihrer Arbeit in der Kindertageseinrichtung des Klosters absolvierte sie an der Phil.-Theol. Hochschule Heili-

genkreuz ein Theologiestudium. Zufällig ergab es sich, dass sich Sr. Nadeschda aus dem St. Elisabethkloster wegen eines vierwöchigen Deutschkurses bei den Benediktinerinnen aufhielt, als Sr. Rafaela nach einer Möglichkeit suchte, das im Rahmen ihres

Studiums erforderliche pastorale Praktikum zu absolvieren. Warum nicht im ökumenischen Austausch für einen Monat das klösterliche Leben und das vielfältige soziale Engagement der orthodoxen Schwestern in Minsk kennenlernen?

Sie, der die Orthodoxie bisher fremd war, fühlte sich zunächst überfordert von der Fülle, die in den Kirchen des Klosters durch die Ikonen, Fresken und Gottesdienste auf sie einstürmte. Doch bald durfte sie erfahren, dass vor allem die Ikonen auf die Gegenwart Gottes und die Zugehörigkeit der Christen zu den

Heiligen hinweisen. Wichtig dafür wurde der Besuch der Ikonenschreibschule. Nach ersten Übungen bot ihr V. Sergej, der Leiter der Schule, an, das Erlernte zu vertiefen. Da der Konvent in Wien nach einem neuen spirituellen Akzent Ausschau hielt, kam die Gelegenheit, den Kontakt nach Minsk zu intensivieren, zur rechten Zeit. Sr. Rafaela konnte zusammen mit Sr. Julia fünf

Jahre lang zweimal jährlich für einige Wochen in Minsk Ikonenschreib-Kurse besuchen und diese mit einem Zertifikat abschließen. Der Kontakt zwischen den Klöstern ist weiterhin aufrecht, wenn auch ein für das Jahr 2020 geplanter Fortbildungskurs Corona-bedingt verschoben werden musste.

Seit dem Jahr 2016 besteht nun im Liebhartstal eine kleine Ikonenwerkstatt, die auf wachsendes Interesse stößt. Aufträge kommen hauptsächlich aus dem Freundes- und Bekanntenkreis der Benediktinerinnen oder aus Kontakten, die sich durch die Kinderbetreuungseinrichtungen ergeben; oft sind sie als Geschenke zu Taufen, Hochzeiten oder anderen Anlässen gedacht.

Dass in der Ikonenwerkstatt Interesse an Motiven besteht, die nicht alltäglich sind und dort auch ein eigener Malstil entwickelt wird, zeigt die Ikone von der Bekehrung des hl. Paulus auf der Titelseite dieses Rundbriefs. Die Begegnung mit Christus wirft ihn vom hohen Ross, auf dem er – überzeugt von sich

selbst – gesessen war, zurück auf den Boden der Wirklichkeit. In ihm beginnt der Prozess, zu dem er später auch seine Gemeinden immer wieder aufgefordert hat: auf Christus hin zu wachsen (Eph 4,15, Kol 1,20f), der das Licht ist (Joh 8,12; 12,46). "Von diesem LICHT geblendet und somit ganz erfasst ändert Paulus radikal sein Leben. Er kommt aus der Dunkelheit seiner Enge des Gesetzes in das LICHT: in die Weite der Liebe... Heute sind wir vielleicht bereiter denn je, mit den Augen des Herzens zu sehen und zu verstehen, Jesus ist gekommen, um uns die innere Freude zu

bringen und die Traurigkeit wegzunehmen, um uns das Licht zu bringen und die Dunkelheit zu vertreiben." So Sr. Magdalena Niescioruk, die Priorin der österreichischen Provinz, in ihrer diesjährigen Weihnachtsbotschaft im Blick auf das göttliche Licht der Menschwerdung, das in den Ikonen aufleuchtet.

Hanns Sauter

Besuchen Sie auch die sehr informative und interessante Homepage des Klosters: https://www.osb-wien.at

"Als Benediktinerinnen der Anbetung pflegen wir die tägliche Eucharistische Anbetung. Stellvertretend für viele Menschen bringen wir Lobpreis, Dankund Bittgebet vor Gott", ist auf der Homepage des Klosters zu lesen. Und man kann den Schwestern in Liebhartstal – wie übrigens auch den Schwestern des St. Elisabethklosters in Minsk – sogar per Internet die Gebetsanliegen anvertrauen, die man im Herzen trägt.

Für Christen ist Gott Person und als Person Beziehung. Der Mensch kann mit Gott in Beziehung treten, weil der dreifaltige Gott Beziehung ist und mit den Menschen "Auge in Auge", "von Angesicht zu

Angesicht", "von Mund zu Mund" spricht (v

Mund" spricht (vgl. Ex. 33,II; Num. 12, 7-8). Die Schwestern verstehen "die tägliche Anbetung vor dem Allerheiligsten Sakrament als



Pflegen der intimen Beziehung mit Gott. Da Er das Brot 'für die ganze Welt' geworden ist, bringen wir vor Ihn, im tiefen Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, die Anliegen der ganzen Welt."

Die in der Ikonenwerkstatt der Benediktinerinnen der Anbetung entstandene Ikone, die Josef, Maria und das göttliche Kind in zärtlicher Zuneigung zueinander zeigt, ist eine bemerkenswert originelle Hinführung in das Beziehungsgeschehen, das der Anbetung des im Eucharistischen Brot gegenwärtigen Herrn zugrunde liegt. Papst Franziskus hat ein bis zum 8. Dezember 2021 währendes "Jahr des hl. Josef" ausgerufen. Die Ikone regt zur Meditation über den

unauffälligen Dienst des Zieh-

vaters Jesu an, der nicht das Rampenlicht sucht und gerade so Gottes heilende Gegenwart in dieser Welt erfahrbar macht.



Per Newsletter aus dem St. Elisabethkloster durch das orthodoxe Kirchenjahr



Seit November 2020 meldet sich Schwester Anastasia regelmäßig auf Englisch aus dem St. Elisabethkloster in Minsk zu einem speziellen Anlass oder Thema, fallweise auch mit einer Video-Übertragung bzw. einem Livestream aus dem Kloster. Man kann die einzelnen Impulse auf der interessant gestalteten Homepage des St. Elisabethklosters nachlesen. Vor allem

den Freunden des Andreas-Petrus-Werks, die regelmäßig die Einrichtungen und das umfangreiche Sozialwerk des Klosters unterstützen, sei ein Besuch auf den professionell gestalteten Seiten empfohlen.

Man kann sich in die Mailingliste eintragen, um so regelmäßig Informationen über Livestreams via Video, Aktionen und Aktivitäten des Klosters zu erhalten und die Schönheit und die Traditionen der Orthodoxen Kirche zu entdecken. Dazu muss man nur "Become our friend" auf der Homepage anklicken.



Mit dem 10. Dezember beginnt für die Schwestern normalerweise eine intensive Reisezeit, in der sie in vielen Städten europaweit ihre Waren anbieten und viele Leute kennenlernen. Das war letztes Jahr leider nicht möglich, aber, so Sr. Anastasia, jede Schwester, die einmal auf einem Weihnachtsmarkt im Ausland unterwegs war, weiß von wunderbaren Erfahrungen zu berichten.

Aus dem reichen Fundus an Informationen über den Alltag im Kloster und über die Glaubenspraxis der orthodoxen Christen sei hier die Bedeutung des Namenstages in der Orthodoxie herausgegriffen (Posting vom 17. Februar). Jeder Tag im Jahr ist dem Gedenken eines oder mehrerer Heiligen gewidmet, also jener Menschen, die sich durch ihren vom Heiligen Geist geschenkten besonderen Grad der Heiligkeit auszeichnen und unsere Fürsprecher im Himmel sind. Der Tag, an dem man jenes Heiligen gedenkt, dessen Namen man trägt, ist der Namenstag. Es ist in der Orthodoxie ein weit verbreiteter Brauch, den Tagesheiligen des Geburtstags zum Namenspatron zu wählen, so dass Geburtstag und Namenstag oft gemeinsam begangen werden.

Der Gedenktag der hl. Xenia von St. Petersburg (1730–1803) ist z.B. nach Julianischem Kalender der 6. Februar, der Tag, an dem sie 1988 seliggesprochen wurde. Sie war eine "Närrin für Christus", die nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes, eines vermögenden Offiziers, mit 26 Jahren in eine Einsiedelei nahe St. Petersburg ging bzw. in Lumpen auf den Straßen der Stadt lebte. Sie erregte anfangs Ärgernis und zog den Spott auf sich, wurde dann aber ob ihrer Frömmigkeit und Großzügigkeit verehrt. Über ihrem Grab am Smolensker Friedhof wurde eine Kapelle erbaut.

Im von den Schwestern in Minsk betreuten Heim für geistig beeinträchtigte Personen wurde ihr 1998 eine Kapelle gewidmet. In der Coronazeit, in der regelmäßige Besuche (Foto) nur beschränkt möglich sind, findet jeden Donnerstag eine große



Prozession rund um das Gebäude statt, bei der die Klosterpatrone, darunter auch die von den Heimbewohnern besonders verehrte hl. Xenia angerufen werden.

Besondere Aufmerksamkeit widmet man im St. Elisabeth-kloster auch der hl. Valentina von Minsk (Posting vom II. Februar, Gedenktag ebenfalls am 6. Februar). Selbst schwer krank und bettlägerig, fanden viele, die mit ihren Gebrechen zu ihr kamen, Heilung und Trost. Ihr Grab im Friedhof von Krysovo nahe Minsk wurde gemäß ihrer Aufforderung, ihr auch nach ihrem Tod († 1966) zu sagen, was man auf dem Herzen trägt, zur viel besuchten Pilgerstätte. Sie ist die erste belarussische Frau, die durch die Orthodoxe Kirche kanonisiert wurde (2006).

Für Informationen, Videostreams, Einkäufe im reichhaltigen Shop besuchen Sie https://obitel-minsk.org/

Die "40-tägige Große Fastenzeit" beginnt gemäß Julianischem Kalender im Jahr 2021 am Vorabend zum 15. März, Ostern fällt auf den 2. Mai. Der Großen Fastenzeit geht eine drei Wochen und vier Sonntage umfassende Vorfastenzeit voraus, die eine Art geistlicher Pilgerfahrt darstellt, mittels welcher sich die Gläubigen in das Hören des Rufes Jesu zur Umkehr einüben. Das St. Elisabethkloster in Minsk lädt zu dieser Pilgerfahrt ein, und zwar über das Internet gerade auch die Christen im Westen, die die Vorbereitung auf die Fastenzeit in dieser Form nicht kennen und wo wohl insgesamt die "40-tägige österliche Bußzeit" viel an Ernst und lebenserneuernder Kraft eingebüßt hat.

Die erste Woche der Vorfastenzeit beginnt mit Sonntag, 21. Februar, an dem die Parabel vom Zöllner und Pharisäer im Tempel nach Lk 18,10–14 im Mittelpunkt steht: Das Beispiel des Zöllners ist Ansporn zu Demut und wahrer Reue im Kontrast zum Pharisäer, der sich vor Gott besser vorkommt als die anderen Menschen.

Über der zweiten Woche steht das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk15,II-32), das von Gottes bedingungsloses Verzeihen kündet und dazu anleitet, den ersten Schritt zu Reue und Umkehr aus einem "fernen Land" in das Haus des Vaters zu wagen, der auf uns wartet.

Sonntag, 7. März, ist der letzte Tag vor Ostern, an dem Fleisch gegessen wird. Im Zentrum steht das Gleichnis vom Jüngsten Gericht nach Mt



25,31–46 (Ikonenabbildung), das uns lehrt, dass alles, was wir den Mitmenschen, vor allem jenen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, tun, Christus getan wird. Die dritte Vorfastenwoche, die er einleitet, zeichnet sich dadurch aus, dass ein letztes Mal vor Beginn der Großen Fastenzeit am "Reinen Montag" (15. März) Milch, Milchprodukte und Eier gegessen werden ("Milch- und Butterwoche", russisch "Maslenitsa").

Der folgende Sonntag (14. März) erinnert an die Vertreibung aus dem Paradies und an Jesu Auftrag zur Vergebung (Mt 6,14–15).

Papst Franziskus besucht den Irak (5. bis 8. März 2021)

Unter schwierigen Bedingungen trotz zuletzt stark gestiegener Corona-Infektionen und angespannter Sicherheitslage trat Papst Franziskus am 5. März seine viertägige Rei-



se in den Irak an. Nach Jahrzehnten, in denen fast ausschließlich brutale Kriege, Diktatur, Terror und Bombenanschläge die Schlagzeilen über dieses Land bestimmten, lenkte der Papst mit seinem Besuch und seinem Werben für Frieden und Verständigung der Völker und Religionen das Interesse der Weltöffentlichkeit erstmals seit langem unter anderen Vorzeichen auf den Irak.

Zunächst galt seine Aufmerksamkeit den Christen als einer essentiell benachteiligten und durch Emigration stark dezimierten Minderheit. Dass sie in der von Muslimen dominierten Gesellschaft nicht als Fremde aus dem Westen, sondern als zum Irak gehörende Bürger wahrgenommen werden, das hat sich vor allem der chaldäischkatholische Patriarch Kardinal Raphael Louis Sako vom Papstbesuch erhofft. Die Begegnungen am Ankunftstag in der syrisch-katholischen Kathedrale in Bagdad in Gegenwart von Patriarch Ignatius Youssef III. Younan, die erstmals im ostsyrischen Ritus gefeierte Papstmesse in der chaldäischen Josefskathedrale in Bagdad und der Besuch im Nordirak mit der Abschlussmesse in Erbil, waren ein wichtiges Signal nicht nur für die Katholiken, sondern für alle Christen: "Klein wie ein Senfkorn" sei die Kirche, aber sie bereichere die Entwicklung des ganzen Landes. Aus der christlichen Vielfalt von Konfessionen und Riten könne Schönes und Wertvolles entstehen wie bei einem aus bunten Fäden gewobenen Teppich. So der eingängige Vergleich von Papst Franziskus.

Beim Besuch in Ur, der biblischen Heimat Abrahams, wo die Überreste des sumerischen Stufentempels von der ersten Hochkultur des Zweistromlands und damit von der großen Bedeutung des Irak für die menschliche Zivilisation zeugen, weitete der Papst seine Vision von der Geschwisterlichkeit der Menschen vor einem interreligiösen Publikum auf Juden, Christen und Muslime aus. An die anwesenden Schiiten, Sunniten, Christen und Vertreter von Jesiden, Mandäern und Sabäern appellierte er: "Wir Gläubige dürfen nicht schweigen, wenn der Terrorismus die Religion missbraucht." Ein Akt von hoher Symbolkraft für die muslimische Gesellschaft im Irak und darüber hinaus war die Begegnung mit Großajatollah Ali Al-Sistani im zentralen schiitischen Wallfahrtsort Nadschaf. Das zeigte sich auch daran, dass die irakische Regierung den 6. März, den Tag dieses Treffens, zum "Tag der Toleranz und Koexistenz" erklärte.

Zum Tod von Prof. Erich Leitenberger (1944–2021)

Am 18. Jänner 2021 verstarb überraschend Prof. Erich Leitenberger. Als Sprecher dreier Erzbischöfe der Erzdiözese Wien, als langjähriger Chefredakteur der Kathpress war er die allseits geschätzte Stimme der Katholischen Kirche in Österreich.



Treffender noch ist er die "Stimme der Kirchen" zu nennen, wie die Zeitung "Die Presse" in Würdigung seiner Verdienste um die kirchliche Medienlandschaft in Österreich titelte. "Er hat leidenschaftlich unaufgeregt mit höchster Kompetenz die Beziehung zu den anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften gelebt, gesucht und in seinen Berichten auch bekannt gemacht." So Kardinal Christoph Schönborn beim Begräbnisgottesdienst am 3. Februar im Wiener Stephansdom, bei dem neben dem Foto des Verstorbenen die Osterkerze brannte. In den letzten Jahren seit 2011, nachdem er altersbedingt von seiner Funktion in der Kathpress Abschied genommen hatte, widmete er sich als ehrenamtlicher Pressesprecher der Stiftung Pro Oriente und des Ökumenischen Rates der Kirchen mit großem Einfühlungsvermögen vor allem den orthodoxen und altorientalischen Kirchen. Auch im Rundbrief 2020/1 des Andreas-Petrus-Werks hatte er im Rahmen dieser Aufgabe noch kompetent über die von Pro Oriente vermittelte Versöhnungsinitiative der Kirchen in Äthiopien berichtet. So waren denn im Presbyterium des Stephansdoms neben den Bischöfen Manfred Scheuer, Maximilian Aichern und Helmut Krätzl u.a. der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios, der serbischorthodoxe Bischof Andrej, der koptische Bischof Anba Gabriel, der armenische Bischof Tiran Petrosyan und der altkatholische Bischof Heinz Lederleitner anwesend.

In der von der Erzdiözese Wien, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Kathpress und Pro Oriente gezeichneten Todesanzeige war zu lesen: "Wir danken Prof. Leitenberger für seinen großen und wichtigen Dienst an der katholischen Kirche und an der Verbundenheit aller christlichen Konfessionen sowie für seinen nie versiegenden Rat und seine Freundschaft als tiefgläubiger, herzensguter, hilfsbereiter und bescheidener Mensch."

Die Beisetzung des Verstorbenen am 5. Februar am Salzburger Kommunalfriedhof leitete der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Domdekan Univ.-Prof. em. Rudolf Prokschi. Er ging in seiner Ansprache auf die Verbundenheit Leitenbergers mit den Ostkirchen ein und erinnerte daran, dass er auch oft die orthodoxen österlichen Auferstehungsliturgien mitgefeiert hatte. Der orthodoxe Ostergruß "Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaft auferstanden!" gelte nun auch am Sarg Erich Leitenbergers.

KURZBERICHTE • TERMINE • VERANSTALTUNGEN • WISSENSWERTES KURZ GEFASST

Zehn Jahre Orthodoxe Bischofskonferenz in Österreich

Am 8. Oktober 2010, fand die konstituierende Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich statt. Unter dem Vorsitz des damaligen Metropoliten von Austria Michael (Staikos) nahmen an der Sitzung in Wien die Spitzenvertreter der sieben in Österreich vertretenen orthodoxen Kirchen teil. Bis 2017 gab es zweimal pro Jahr Vollversammlungen der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, seit 2018 nur mehr einmal. Abseits der Vollversammlungen wurden thematische Kommissionen, die jeweils von einem Bischof geleitet werden, für das "Tagesgeschäft" eingerichtet, so für die Themenbereiche Bildung, Liturgie, Theologie, Jugend und Ökumene. Die gesamtorthodoxe Einrichtung der Bischofskonferenz hat sich seit dem Frühjahr 2020 im Rahmen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie bewährt, insofern eine rasche und verbindliche Kommunikation zwischen den staatlichen Behörden und der Orthodoxie und andererseits innerhalb der orthodoxen Kirchen unabdingbar ist. Die für 5. Oktober anberaumte Vollversammlung der orthodoxen Bischöfe musste leider Corona-bedingt abgesagt werden.

 Kardinal Kurt Koch auf Einladung von Pro Oriente am 7./8. Oktober 2020 zu Besuch in Wien, Linz und Salzburg

Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, traf nach einem Besuch in der Hofburg bei Pro Oriente Wien und Kardinal Christoph Schönborn am 7. Oktober in Salzburg ein, um anlässlich des 35-Jahr-Jubiläums der Pro Oriente Sektion Salzburg den Festvortrag zu halten, in dem er für eine Verbindung des primatialen Prinzips mit dem synodalen Prinzip als wichtigen Schritt auf dem Weg zur Wiederaufnahme der Eucharistiegemeinschaft zwischen Katholiken und Orthodoxen plädierte. Tags darauf war er Gast der Pro Oriente Sektion Linz, wo er nach Besuchen am Grab des Seligen Franz Jägerstätter, einer Begegnung mit Persönlichkeiten der Kirche Oberösterreichs auf dem Pöstlingberg und einem Besuch in St. Florian zum Thema "Wie steht es um die christliche Zukunft Europas? Reflexionen über Europas geistige Identität" sprach.

 Pierbattista Pizzaballa zum neuen katholischen Patriarchen von Jerusalem ernannt (24.10.2020)

Der 55-jährige Franziskaner, seit 2016 als interimistischer Nachfolger von Patriarch Fouad Twal Apostolischer Administrator des Patriarchats, das neben Israel und den Palästinensergebieten auch Jordanien und Zypern umfasst, wurde von Papst Franziskus nun zum Lateinischen Patriarchen von Jerusalem ernannt. Er war zwölf Jahre lang Franziskaner-Kustos im Heiligen Land und damit oberster Hüter der katholischen Stätten. Seit 2017 ist er Mitglied der Ostkirchenkongregation im Vatikan. Daneben sitzt er als Berater in der päpstlichen Kommission für die Beziehungen zum Judentum und hat seit 2016 als Pro-Großprior eine leitende Funktion im Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

Metropolit Filaret (Vachromejev) von Belarus verstorben

Am 12. Jänner 2021 verstarb der emeritierte russ.-orth. Exarch von ganz Belarus, Metropolit Filaret (Vachromejev), im Alter von 85 Jahren an einer Covid-19-Infektion. Er genoss als Patriarchal-Exarch für Mittel- und Westeuropa (ab 1973), als Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats (1981–1989) und als offizieller Vertreter der Russ. Orth. Kirche bei zahlreichen interkonfessionellen Treffen und internationalen Veranstaltungen hohes Ansehen. Besondere Verdienste erwarb er sich während seiner Amtszeit als Metropolit von Belarus (1979-2013) für den Wiederaufbau und die geistliche Erneuerung der orthodoxen Kirche in Weißrussland. Er wurde als umsichtiger Hirte allseits geschätzt. Über Pro Oriente und Kardinal Franz König entstanden auch enge Verbindungen mit Österreich.

Porfirije (Perić) neues Oberhaupt der serb.-orth. Kirche

Aus der in der serb.-orth. Kirche seit 1967 praktizierten "Apostolischen Wahl", die das Los über die drei von der Mehrheit der Bischofsversammlung bestimmten Kandidaten entscheiden lässt, ging der bisherige Metropolit von Zagreb und Ljubljana Porfirije (Perić) am 19. Februar als neuer serbischer Patriarch hervor. Die Wahl fand erstmals in der Kathedrale des hl. Sava, des weltweit größten orthodoxen Kirchenbaus, statt.



Porfirije wurde 1961 in Bečej, Vojvodina, geboren. Als Metropolit von Zagreb und Ljubljana (seit 2014) war er stets um Versöhnung im angespannten Verhältnis zwischen Serbien und Kroatien und zwischen Orthodoxen und Katholiken bemüht.

Als 46. serbischer Patriarch folgt er dem im November 2020 an den Folgen einer Covid-Erkrankung mit 90 Jahren verstorbenen Irinej (Gavrilović) nach. Patriarch Irinej, der 2013 in dieses Amt gewählt wurde, bekannte sich mehrfach zur Ökumene. Der Wiener serb.-orth. Bischof Andrej (Ćilerdzić) beschrieb den Verstorbenen als "großen Freund Österreichs". Er habe Bewunderung und Wertschätzung für Kardinal Franz König (1905-2004) gehegt, ebenso für seinen Nachfolger Kardinal Christoph Schönborn, der zuletzt im November 2018 bei einem Besuch in Belgrad mit Patriarch Irinej zusammengetroffen war.

Patriarch Irinej hatte am 1. November den Begräbnisgottesdienst für das serb.-orth. Kirchenoberhaupt in Montenegro, Erzbischof Amfilohije (Radović), geleitet, der im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer Covid-Infektion verstorben war. Er dürfte sich bei dieser Gelegenheit selbst mit dem Virus angesteckt haben. Innerkirchlich erreichte Amfilohije, der 1990 zum Metropoliten von Montenegro gewählt wurde, den größten Einfluss, als er aufgrund des angegriffenen Gesundheitszustands von Patriarch Pavle (Stojčević) in dessen letzten Lebensjahren zu seinem Stellvertreter ernannt wurde und nach dessen Tod im November 2009 als Thronverweser (locum tenes) fungierte.

Themenschwerpunkt Berg-Karabach in Salzburg

Zahlreiche Flüchtlinge und Kriegsopfer auf armenischer Seite sind die bittere Bilanz des neu aufgeflammten Konflikts in der Region Karabach nach dem vom Russland vermittelten Waffenstillstand und für Univ.-Doz. Jasmine Dum-Tragut, Leiterin des Zentrums zur Erforschung des Christlichen Ostens, ein Gebot der Stunde, zu helfen und die Not zu lindern. Sie rief das Hilfsprojekt #gibHoffnung ins Leben, organisierte ein "Ökumenisches Gebet für Frieden und Versöhnung" mit Erzbischof Franz Lackner und dem österreichischen armen.-apostol. Bischof Tiran Petrosyan und machte wiederholt durch Online-Vorträge, Medienauftritte, Interviews und zuletzt im Rahmen eines Internationalen Web-Symposiums am 3./4. März 2021 auf das durch den Konflikt bedrohte Jahrtausende alte christliche Kulturerbe im östlichsten Zentrum Armeniens aufmerksam.

Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Sekretariat für Österreich, Mönchsberg 2A, A-5020 Salzburg. Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB. Fotonachweis: Byz. Gebetbuch (John Reves), Ikonenwerkstatt Liebhartstal (Benediktinerinnen d. Anbetung), Webseite des St. Elisabethklosters, übrige (Gottfried Glaßner und Internet)

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: vôckla(Druck) Oberthalheim 6, A-4850 Timelkam.